V. Jahrgang. Nr. 51.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 20. Dezember 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserische Schrift wird gebeten

☞ Mit der nächsten Nr. geht das alte Jahr zu Ende und ein neues beginnt, wir bitten daher um baldigste Erneuerung der Pränumeration und um zahlreichen neuen Zuspruch. „Der ungarische Israelit" kostet mit Beilagen ganzjährig 8 fl., ohne Beilagen 6 fl. ö. W.

Die jüdischen Krösusse und das Chanukahfest.

Wir haben uns bereits vor Jahren einmal, wie wir schon keck und verwogen zu sein pflegen, die Freiheit genommen, den jüdischen Magnaten, diesen — von denen das Wort des Ps. gilt: Sie haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht, oder wie's der Profet ausdrückt; sie sind eingefaßt in Gold und Silber, ohne allen Geist im Innern zu haben, die bittersten Wahrheiten ins Gesicht zu schleudern. Und auch diesmal juckt es uns in den Fingern in wirklicher Profetenweise dieser schlimmsten Sorte Juden, diesen aufgeblasenen Götzen, die starr und steif sich so gerne von nichtjüdischem Weihrauch beräuchern lassen, während sie kein anderes Streben bekunden, als sich zu bereichern, unsere ungeschmückte Ansicht zu sagen, wie unangenehm und sauer uns auch diese vergebliche Mühe wird.

Und dennoch können und dürfen wir nicht anders. Denn wie manche rühmliche Ausnahmen es auch gibt und geben mag, das Groß dieser sogenannten „Großen", die Masse der geadelten Un-juden die größte Zahl jener goldbeladenen Kameele, war, ist und bleibt die vergoldete Gemeinheit niedrigster Art! Es liegt dies zwar, theils in der Natur der Sache, denn wie Nestroy's „Staberl" in seiner ihn plötzlich überkommenen Größe, sich nicht nur die beiden Hände küssen läßt, sondern seinen Lackeien auch beide Füße zum Küssen hinreicht — also machen es viele dieser emporgekommenen — Staberl.

Kömmt so irgend Einer, sei es auf welche Weise immer, zu einem gewissen Capital, das über das gewöhnliche Niveau des Krämers oder Budenstehers hinausragt, so gilt es vor allem sich des Judenthumes, und alles dessen was jüdisch ist entledigen, so daß das בערתי הקדש מן הבית bald zur vollen Wahrheit wird. Dann heißt es sich auf potentatlichen Fuß setzen und keinem Literarischgebildeten, vorzüglich keinem jüdischen Gelehrten; keinem jüdisch-literarischen Unternehmer Ein- und Zutritt gestatten, Passionen en gros treiben, Wohlthaten mit Aplomb üben, welche mit großer Posaune in die Welt hinaus trompetet werden; die Kunst mezängemäß unterstützen, damit es den gehörigen Lärm mache, Schulfreundlichkeit zeigen . . . um sich so den Weg zur Occupation des Knopflochs mit einem Bändchen oder gar, zum Adel zu ebnen u.s.w. u.s.w. theils aber liegt dies auch an und in der jüdischen Presse! Thut so ein Krösus irgend etwas Rühmliches, und es geschieht wahrlich zumeist aus den eben angeführten Motiven, wir lassen, wie gesagt, Ausnahmen, zahlreiche Ausnahmen sogar, gerne gelten, oder wird so Einer aus irgend welchem Grunde wie ein „Festochse" aufgebändert, oder sonstwie „erhoben", da fallen sie sofort en masse, wie eine hungrige Meute her, die jüdischen Literatur- und Geschichte-Macher und wissen nicht genug die Backen voll zu nehmen, um denselben aufzublasen, zu belecken und die Pfoten zu küssen! Stirbt ein solcher, und er läßt in den seltensten Fällen kaum eine Lücke zurück — so werden wieder ellenlange Necrologe geschrieben und des Langen

und Breiten auseinandergesetzt, welchen Verlust die Menschheit und speziell das Judenthum in demselben erlitten. Und — der Eine muß dem Andern nachheulen! So aber verliert die jüd. Presse ihre Würde und kann sich selbst zu **dem** Einflusse nicht erheben, dessen sich das erste beste politische Klatsch- und Tratschblättchen erfreut!

Dieses würdelose Benehmen hat freilich seinen traurigen Grund — aber wo sind sie denn diese großen Kleinen, die sich hiedurch bestimmen ließen? wo sind sie denn diese kleinen Großen, die in ihr Budget, in welchem Schauspieler-, Sänger- und Tänzerinnen und noch tausende andere Nichtsnutzigkeiten und Ueberflüssigkeiten eingestellt sind, auch nur die geringsten Summen zur Förderung der alten hebr. Literatur und zur Hebung und Belebung der jüdischen Presse eingetragen hätten!

Und wie kleinlich brauchten doch diese Opfer nur zu sein, um so der gesammten jüd. Presse, wie der jüd. Literatur in würdigster Weise beizustehen und auf die Beine zu helfen! Die Makkabäer opferten Gut und Blut, nicht der Herrschaft, nicht der Ehre und nicht irgend welchen Vortheiles halber, aber einzig und allein ihres literarischen Schatzes wegen, den sie der Nachwelt erhalten wollten und diesem ihrem Beispiele folgten ihre Kinder und Kindeskinder bis auf die neueste Zeit.

Auch zu jener Zeit gab es wol eine sogenannte Aristocratenpartei, die das Ihre beitrug, um das jüd. Heiligthum zu zerstören und allerlei Fremdes einzuführen und heimisch zu machen. . . aber jene Unjuden hatten nicht das Volk hinter sich, während das böse Beispiel unserer sogenannten Großen heutzutage, zersetzend auch auf die Volksschichten wirkt! . . .

Man muß es nur wissen, daß wenn schon so irgend ein jüdisches Erzeugniß auf vielfache Protekzion oder persönliche Bettelei in die Kinder-oder Kammerdienerstube eines solchen Krösusses gelangen darf, denn daß auch ein solches von hochdero Soundso gelesen werde, wer wird das auch nur zu hoffen wagen? und man wird begreifen, welcher Werth einer solchen Würdigung beizulegen ist. —

Wir sprechen beileibe nicht pro domo, da wir uns vorerst auf diese Sorte Nihilisten gar nicht eingerichtet, und wir uns gar nicht beklagen können und wollen, wir wollten blos zur Zeit dieses Festes, da wir den Muth der unsterblichen Maccabäer feiern, unsere Stimme erhoben haben!

Wäre das Judenthum bereits so weit, daß es nie und nimmer und nirgend's mehr der Anfechtung ausgesetzt wäre, ja, wäre die Judenheit allüberall so makel-und tadellos, daß es in Wirklichkeit mehr keinen Angriffspunkt und keine Handhabe zum Angriff böte, dann, auch dann hätte eine jüd. Presse noch der internen Fragen genug und Schatzgräberdienste zu leisten, die das Interesse jedes denkenden Menschen und besonders der Anhänger der jüd. Religion anzuregen und wach zu erhalten imstande wären, leider ist dem jedoch nicht nur nicht also, sondern wird gar lange noch ganz anders sein! Ja, umgekehrt, seit neuester Zeit vergeht kein Tag, an dem nicht bald hier, bald dort, bald thätliche bald theoretische Judenhetzen, in wahrhaft zinischer Weise, sogar aus dem deutschen Reiche, aus diesem Volke vielverschrobener Denker, in Szene gesetzt würden, und da sollten gerade diejenigen, denen die Angriffe zumeist gelten, die Hände in den Schoß legen dürfen und sich fern halten?!

Hatte aber das Judenthum je andere Waffen als die des Geistes? Ist nicht seine Literatur allein, sein Asyl, seine Rüst-und Waffenkammer, aus welcher es Trost, Zufriedenheit; Hoffnung, Heil und Muth zum Kampfe schöpfte? Wer aber waren und sind es bis auf den heutigen Tag, welche diesen Quell geschaffen? waren es die Geld-und Goldmänner? Nein! das goldne Kalb und die goldenen Kälber brachten uns stets nur Unheil und Verderben — aber es waren und sind stets die Ausgesetzten des Geschickes, welche mit ihren Federstäben. jeder Einzelne ein Moses! der sein Schärflein zur Erlösung des Ganzen beitrug und noch immer beiträgt und diese sollten nicht einmal jene Unterstützung, seitens jener Flitterjuden finden, daß sie ihr Dasein, für den langen Kampf mit all den Wagners, Rohlings; Istóczy's, und wie all das Gesindel heißt, anständig fristen könnten!

Oh, wir übernehmen gerne die Rolle der Maccabäer, Ihr Krösusse aber lasset es Euch gesagt sein, Ihr begehet einen gar argen Verrath an die Ehre und Lehre Israels, der sich gar schwer rächen würde und müßte, wenn, ja wenn es nicht denn doch noch Juden genug gäbe, welche Geist und Herz besäßen die Angelegenheit jüdischer Bestrebungen besser zu würdigen.

Gewiß ginge die Enderlösung rascher von statten, wenn sie auch Euererseits so gefördert würde wie sie sollte und müßte, und gewiß würde es auch nicht so viele Märtyrer der Wahrheit geben, wenn es so um die Arbeiter im Weinberge des Herrn stünde, wie es durch Euere Hilfe um sie stehen sollte und könnte, aber **der** Trost belebt und erhebt uns, daß während die Geschichte über Euch zur Tagesordnung übergeht und Euere Namen nur noch auf Leichensteinen glänzen, werden die Namen derjenen, welche ihre Kraft der Wahrheit und ihrer Ueberzeugung zum Opfer gebracht, wie die der Maccabäer, im goldenen Buche des ewigen Lebens fortleben wie die Sterne am Himmelszelt.

—a—

Im „Hon“ lesen wir unter dem Titel:

„Die Stundenzahl in den isr. Volksschulen“

von Ad. Singer, Folgendes:

„Die confessionelle Engherzigkeit bildet nicht selten ein Hinderniß der Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens. Der einheitliche Fortschritt, die staatlich-planmäßige-energische Leitung; die selbstbewußte Entwickelung des Unterrichtswesens wird durch dieselbe fast ganz unmöglich.

Insbesondere geben die katholischen und jüdisch-orthodoxen Confessionen den Fortschritts-Bestrebungen der Pädagogen gar viel zu schaffen, und so schlummert

noch heutzutage mehr als in einer Brust, der alte unversöhnliche Haß gegen den gegenwärtigen Zustand, nur die Gelegenheit abwartend um desto vehementer hervorbrechen zu können.

Eine solche Gelegenheit bot den guten Herren der jüngste Erlaß des Cultus- und Unterrichtsministers, welcher den Vorständen der isr. konfessionellen Schulen strenge auftrug, daß das Maximum der wöchentlichen Unterrichtsstunden, 25 nicht überschreite.

Hiegegen protestirte ein großer Theil der jüd. Gemeinden aufs Heftigste, angeblich aus dem Grunde, daß diese Stundenzahl auch schon deßhalb nicht genüge, weil in ihren Schulen auch die hebr. Sprache schon eine beträchtliche Stundenzahl erfordere. Die Opposition ging von einem und dem andern Orte aus, und hielten auch die dissidenten Elemente schon Berathungen über die einzuleitenden Schritte, aber endgiltige Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt, und so kam die Angelegenheit noch nicht über das erste Stadium hinaus.

Es wäre auch wünschenswerth, daß sie dieses Stadium nicht überschreite. Eine ganze Reihe nüchterner Beweggründe spricht gegen die Auffassung dieser Herren u. für die Anordnung der Regierung. Allein allgemein sanitäre u. pädagogische Rücksichten gleichzeitig verdammen die Ueberbürdung des Kindes und der Lehrer und 25 Stunden genügen auch in den jüdischen Schulen zur Durcharbeitung des Lehrstoffes in den jüd. Schulen. Wir haben noch alle lebhaft im Angedenken die zu trauriger „Berühmtheit" gelangten jüd. Winkelschulen, welche unter dem Namen „Judenschule", die gesammten isr. confessionellen Schulen in Verruf brachte.

In finstern, feuchten, schmutzigen Zimmern saßen 60—70, nicht selten noch mehr Kinder, täglich durch 8 Stunden bei ihren Büchern und wen konnte es unter solchen Umständen überraschen, daß diese armen Geschöpfe, mit wenigen Ausnahmen, verkrippelt an Körper und Geist, dies nur der ersten Erziehung der Schule, die zumeist nachhaltig, zu verdanken hatten.

Die wissenschaftliche Analise, welche die Schädlichkeit solcher Locale u. s. w. ans Tagelicht förderte sind haarsträubend und es wäre eine himmelschreiende Sünde, wenn die Regierung in ihrem Rechte, geleitet von Rücksichten der Menschlichkeit und der Vaterlandsliebe, nicht mit aller Strenge die Angelegenheit durchführen würde.

Erfahrung und Nachdenken haben längst mit Berücksichtigung der fisischen und geisten Entwickelung des Kindes, die Grenzen bezeichnet, welche das Kind ohne Gefärdung seiner Gesundheit, nicht überschreiten darf . . . und es sind gerade 25 Stunden, welche die ministerielle Verordnung gewissenhafterweise zur Geltung bringen will.

Mögen daher unsere isr. Mitbürger ihre veralteten Traditionen lassen und sich im Interesse der leiblichen wie geistigen Entwickelung ihrer eigenen Kinder, ruhig in der zweckentsprechenden Verordnung des Ministers fügen."

Wir hätten gegen dieses Plädoyer des Herrn Singer nichts einzuwenden, wenn dort, wo solche „haarsträubende" Zustände, wie er sie malt, herrschen, durch den ministeriellen Erlaß abgeholfen wäre, dem ist aber nicht so, denn die sogenannten Religionsschulen, welche in wahre „Cheder" ausarten, werden nach wie vor ihr Unwesen forttreiben und so sind, wie durch jede unnütze Beschränkung, nicht die Bösen und Renitenten, sondern gerade die Redlichsten und Besten beschränkt, wie schon das vulgäre Sprichwort sagt: Der Gute bedarf der Mahnung nicht, dem Bösen nützt sie nichts — dann aber widerlegte Herr S. auch nicht den gerechten Einwurf bezüglich des Hebräischen. Worte aber, und seien sie noch so schön, helfen nicht — wir möchten positive Vorschläge hören.

Original-Correspondenz.

Léva, den 17. Dezember 1878.

Hochgeehrter Herr Redakteur!

Ich bedauere es sehr, daß Sie durch Nichthinzufügung des Datums zu meinem vorletzten Artikelchen — wie es Herr Daniel Ehrmann zu nennen beliebt, — Anlaß zu einem Mißverständnisse gegeben haben, denn aus demselben würde Herr E. ersehen haben, daß wenn ich ihm mit meiner Arbeit nicht zuvorgekommen bin, diese wenigstens mit der seinigen gleichzeitig eingesendet worden ist.

Die geehrten Leser Ihres gesch. Blattes werden schon die Bemerkung gemacht haben, daß ich mich mit fremden Federn nicht zu schmücken pflege, und meine Bekannten werden hinzufügen, daß ich es Gottlob! auch nicht zu thun brauche. Es gehört aber ein gutes Stück Selbstüberhebung (!) dazu lieber Jemanden eines Plagiats zu zeihen, als zuzugeben, derselbe sei mit uns gleichzeitig auf denselben Gedanken gekommen. Ich lasse gerne den talmudischen Ausspruch. קנאת סופרים תרבה חכמה gelten, verstehe aber keinesfalls darunter Anzüglichkeiten und Verdächtigungen, wohl aber das ehrliche Bestreben sich über Andere durch Bessermachen hervorzuthun. Oder ist Herr E. etwa darum ungehalten, weil ich seine Quelle (?) für jüd. Namen angezeigt habe? dann thut es mir sehr leid, daß ich ihm auch dieses Mal die bittere Pille nicht ersparen kann, denn eine, der seinigen gleiche Erklärung von Mirl, Zlova, Peßl, Rachl findet sich in Zunz's: Die gottesdienstlichen Vorträge und in dessen: Namen der Juden (Pag. 73, 96, 98, 99, 111) vor. Ich aber, ich will zur Ehre des Herrn Ehrmann ja annehmen, que les beaux esprits se rencontrent.

Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

Ignaz Steiner.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Der große Wohlthäter Baron F. Hirsch hat dem Pester isr. Frauen-Verein zur Erweiterung des Mädchen-Waisenhauses eine Unterstützung von 10,000 fl. zukommen lassen. Außerdem gründete der Baron eine Stiftung, von deren Zinsen jährlich 10 Waisen-Mädchen in diesem Institute erhalten werden sollen.

*** Vom Erzbischof von Kalocsa erzählen die „Magyar Lapok" folgende Anekdote. Ein Kalocsaer Jude vermählte sich dieser Tage mit einer hübschen Blondine. Nach vollzogenem Trauungsakt empfing das glückliche Paar die Gratulation der Verwandten und Freunde. Dann setzte man sich an die Hochzeitstafel, wo nach ungarischer Sitte der edle Rebensaft reichlich floß und die Wogen der Lust bald hoch gingen. Da plötzlich öffnet sich die Thür und herein tritt der liebenswürdigste Mann des Landes, der Erzbischof. Er verneigte sich höflich vor dem männlichen Theile der Gesellschaft, wendete sich dann mit noch gewinnenderem Lächeln, als ihm dies sonst eigen zu sein pflegt, zu dem Damenkranz, in welchem jede der Rosen noch höher zu erglühen und jede der jungfräulichen Knospen wie beim ersten Strahl des Morgenroths sich zu erschließen begann. Er sei gekommen, sagte der Kirchenfürst, um — da der Bräutigam ja sein Nachbar ist — dem jungen Paare, auf dessen Häuptern schon der Segen des Rabbiners ruht, auch mit seiner christlichen oberhirtlichen Hand seinen Segen zu ertheilen. Im Nu bildete sich nun im Saale ein prächtiger Hof um den eleganten Monsignore und es hätte fürwahr für den Pinsel eines auserlesenen Künstlers einen dankbaren Vorwurf gebildet, die feine geformte Gestalt des geistvollen katholischen Kirchenfürsten inmitten der Rosen von Hebron und Saaron auf der Leinwand zu verewigen, wie diese mit verständnißvollem Lächeln seinen halb priesterlichen halb weltlichen Worten lauschten, die ganz dazu angethan waren, sie, wenn nicht zu bekehren, so doch zu erobern.

Deutschland.

*** Der „fromme Isr." in M. läßt sich aus Bonn schreiben: „Gegen den ehemaligen Rabbiner, Herrn Dr. Philippson, Redakteur der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums", ist bei dem hiesigen Gericht von Herrn Rabbiner Dr. Ehrmann in Cassell eine Klage wegen Verleumdung erhoben worden, anläßlich eines Schmähartikels, welchen das genannte Blatt vor einigen Monaten brachte. — Zu dem am heutigen Tage deshalb angesetzten Termin ist Herr Dr. Philippson nicht erschienen, angeblich wegen — Krankheit, weshalb die Verhandlung verschoben wurde. — Herr Dr. Philippson würde auf diese Weise die freudige Genugthuung erleben, daß man in orthodoxen Kreisen um seine baldige Genesung betete, wenn der Kläger nicht, wie man uns mittheilt, dem Verf. des Artikels auf der Spur wäre, und also wohl diesen selbst zur Verantwortung ziehen wird, so daß Herr Dr. Philippson seine Reconvalescenz deshalb nicht zu überstürzen braucht. — Der Autor jenes wegen Verleumdung inkriminirten Artikels aus Cassel, soll ein sehr ehrwürdiger, „friedliebender" Mann sein. Hoffentlich ist die Krankheit des Herrn Dr. Philippson nicht ansteckend." Ein solcher Zinismus bedarf wol keines Commentars, da er jedes, selbst der werverpflichten Ausdruckes, spottet.

*** In Hamburg spielte sich jüngst eine schwurgerichtliche Verhandlung ab, die mit schwerer Freiheitsstrafe endete. Leider sind die Verurtheilten Glaubensgenossen von „hinter der Weichsel", die neben dem systematischen auf Plünderung der polnisch jüdischen Auswanderer ziemlich lucratives Geschäft von Auswanderungsherbergen noch falsche Rubelnoten an den Mann brachten. Die Art und Weise, wie diese Auswanderer-Wirthe, deren Zahl immer mehr zunimmt, ihr Geschäft betreiben, um die meistentheils ganz mittellos aus Rußland und Polen auswandernde jüdische Familien zu berauben, ist wahrhaft empörend. Keine Mittel werden von ihnen gescheuet; wo es Noth thut, auch Drohung und Einschüchterung, um ihnen ihre letzte Habseligkeit abzuschwindeln. An solchen Opfern fehlte es dem Angeklagten bei der großen Zahl polnisch-jüdischer Auswanderer nicht, und doch hatte er an dieser seiner Beute noch nicht genug, er griff zu einer mit Zuchthausstrafe belegten Handlung, bis er endlich von dem mächtigen Arm der Justiz ereilt wurde. In einstündiger Berathung bejahten die Geschworenen alle an sie vom Richter gestellten Schuldfragen. Demgemäß verurtheilte der Gerichtshof den Wirth zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust, die Tochter zu 1½ Jahren Gefängniß, den Sohn, in Berücksichtigung seiner Jugend, zu 1¼ Jahren Gefängniß. — Sämmtliche dortige Zeitungen brachten ausführliche Berichte dieser Verhandlung, doch muß man mit Genugthuung constatiren, daß keine einzige Zeitung den Namen Jude dabei gebrauchte, was doch leider noch hier und dort gang und gäbe ist.

England.

*** Das „Ninetenth Centurh" veröffentlicht einen historischen Artikel über die Internationale, worin nachstehende ganz unverantwortliche Behauptung zu lesen ist: „Seltsamerweise ist es gerade der deutsche Jude, in dem sich der heftigste Typus des Socialismus darstellt. Die Uebrigen, welche das teutonische Element bilden, sind verhältnißmäßig sanft, die eifrigsten Führer der Internationale sind Juden gewesen. Juden und Andere, die zu der englischen Section gehören, haben entschieden jede direkte oder indirekte Betheiligung an den Verbrechen Hödel's und Nobiling's in Abrede gestellt". — Der Verfasser dieser sinnlosen Sätze hat natürlich an Lassalle und Karl Marx gedacht, aber Lassalle hatte nichts mit der Internationale zu thun; im Gegentheil, Fürst Bismarck hat ihm neulich in der größesten Oeffentlichkeit das Zeugniß nationaler Gesinnung ausgestellt, und dieses Zeugniß ist gewichtiger als das Gerede von ein Paar Hundert Goldwin Smith's und anderer Artikelschreiber. Was aber Karl Marx betrifft, so ist er allerdings Hauptchef der Internationale, aber ihn mit Hödel und Nobiling in Verbindung zu bringen, fehlt

es doch an jedem Beweis oder auch nur Anhalt. Die beiden Mordgesellen selbst aber sind ebenso wie Moncasi und Passamente Christen — von Haus aus. Christ war auch Bakunin, der eigentliche Apostel der politischen Mord- und gewaltthätigsten Umsturz-Theorien. Doch die angeführte Behauptung ist zu bodenlos, als daß noch ein Wort darüber zu verlieren wäre. Excentrische Köpfe gibt es in allen Religionen und ist keine dafür verantwortlich zu machen.

Bosnien.

⁂ Dem „Wien. Jsr." wird geschrieben, daß bei Vertheilung von 53 Medaillen an die Tapfersten, der General an die Soldaten folgende Ansprache hielt: „Das Regiment (Airoldi) wird sich zweifellos sehr geehrt fühlen, in seinen Reihen den Tapfersten der ganzen Armee zu besitzen, — die große goldene Tapferkeits-Medaille ist dem Offiziers-Stellvertreter Gustav Morgenstern zugewiesen worden". Nachdem der General selbst den Orden dem Herrn Morgenstern an die Brust geheftet, empfing der so Ausgezeichnete von allen Seiten Gratulationen. Derselbe erhielt auch eine große silberne Gedenkmünze nebst einem Begleitschreiben vom Obercommando in Serajewo, unterschrieben vom Feldzeugmeister Philippowics und Feldmarschall-Lieutenant Stubenrauch. — Morgenstern hatte in der Schlacht am 7. October Erstaunliches geleistet.

Rußland.

⁂ In der russischen Stadt Bobruisk hat vor einigen Tagen eine Judenverfolgung stattgefunden. Während des Früh-Gottesdienstes wurden die Juden von eindringenden Christen in der Synagoge überfallen und mißhandelt. Die dazugekommenen Soldaten haben, anstatt der Mißhandlung Einhalt zu thun, bei den Barbareien gegen die Juden mitgeholfen. Die Juden haben die Gegenwehr ergriffen. Es entwickelte sich ein Kampf auf Tod und Leben, der bis Nachmittag dauerte. Von den Juden wurden 6 getödtet und 37 verwundet. Die Anstifter der Rebellen haben nun vor Gericht angegeben, daß sie nur einen Raub beabsichtigten und waren der Meinung, daß die Juden am Samstag keine Gegenwehr ergreifen werden. Ein sehr schöner Entschuldigungsgrund!

Feuilleton.

Die 6. Makame

aus dem Divan des Jehuda Halewi übertragen von

Leopold Freund.

(Fortsetzung.)

Als ich vernommen hatte — ihre Rede, die glatte, — blieb mein Herz gefangen — an ihrem Netze hangen. — Jch sprach: könnt ich sehen nicht — der Holden Angesicht — bevor man von der Ehe spricht? — ich ginge mit mehr Vertrauen — sodann zum Trauen. —

D'rauf sie: Gott soll mich bewahren — mit Worten umwahren — Dich zu betrügen, — zu täuschen durch Lügen; — was meine Lippen verkünden — wirst Du zwiefach finden. — Findet es sich — entgegnete ich — wie Du gesaget hast — darfst Du jede Last — was die Mitgift — und Geschenke betrifft — auf meine Schulter heben — ich will sie willig geben.

Nicht verlegen — sprach sie dagegen: — wenn Du die helle — Gazelle — die's Herz wie eine Löwin zerstückt — entzückt — erblickt, — gestehst Du, daß vom Truge frei — meine Zunge sei. — Jch kehre wieder am nächsten Morgen — zu dämpfen Deines Herzens Sorgen; — da wird sich's zeigen, — ob Gottes Gunst Dir eigen. — Das Weib ist nun gegangen, — doch mein Herz voll Bangen — blieb an ihre Angel hangen.

Die folgende Nacht — hab' ich schlaflos verbracht, — ich bestieg mein Lager kaum — und irrte unstet durch den Raum, — von heißem Verlangen — umfangen, — die Hoffnung, die mir glänzte — schweift' ich ins Unbegränzte. — Als der Morgen anbrach, — fühlt' ich mich matt und schwach, — das Herz erkrankt, die Seele gebeugt, — stand ich im Gebet geneigt. — Und als die Sonn' emporgeklommen — sah ich die Alte kommen, — da fühlt' ich ein freudiges Regen — und eilte grüßend ihr entgegen. — Gott gebe, rief sie, Dir steten Frieden — nie werde leer Deine Stätte hinieden; — gekommen ist der Freude Zeit, — Sorg' und Kummer fliehen weit, — laß fahren die flüchtigen Triebe, — nahe ist die echte Liebe! — Dort kommt der Vater der Braut — und die ihm vertraut — den Antrag zu hören aus Deinem Mund, — Dich aufzunehmen in ihren Bund. — Der Vater und die Alten, — so im Forum Gericht abhalten, — ja die ganze Gemein — stellte sich ein, — daß des Hauses Raum — sie fassen konnte kaum. — Der Vater stellte sich sofort — auf einen erhöhten Ort — und ließ vor seinen Vertrauten — sich also verlauten: — Friede mit Euch sei — Jhr Männer der Treu', — der aufrichtigen Triebe — der Liebe! — Der Mann da will um sich winden — die Bande, die auch uns verbinden — will fahren in unsrem Gespann — und werden unser Tochtermann. — Ehre gewährt — was wir von ihm gehört — daß er von edler Familie entsprossen — über die sich Reichthum ergossen — von Freudefülle umflossen. — Jch will ihm vertrau'n mein Leben, — die Tochter mein ihm geben, — wenn er sich sie einverleibt — durch Mitgift, und ihr verschreibt — zweitausend Silberlinge, die zu geben — jederzeit, verlangt's sie's eben. —

Nun fragten die Alten: — Willst Du's so halten? — In falschem Schamgefühl — forscht' ich nicht viel — und nahm an in Hast — die aufgebürdete Last. —

Kaum war das Wort aus meinem Mund — da rief man zur Stund' — den Schreiber, der kam behend — mit Feder und Pergament, — und schrieb den Vertrag so breit — wie das Meer und so weit, — in Alles was sie schrieben fein — ging ich ein.

Den Schreiber rief man, daß er sollt' bestättigen
Des Heiratsgutes Specification,

Durch bindend feste Schrift mir abzunöth'gen
Der Gaben stetige Renovation.
Den Segen sprachen sie bei einem Becher Wein,
Und führten singend mich ins Traugezelt;
Doch spottend rief die Zeit in ihren Sang darein:
„Der Scheidung dieser Bund in kurzerZeit verfällt!"

Denn als geschrieben war der Vertrag, las man ihn vor — dem versammelt gläubigen Chor; — ich unterschrieb meinen Namen, — denn die Zeugen kamen. — Inzwischen war die Sonne untergangen, — die fatale Nacht hat angefangen, — und hat die Erd mit schwarzem Flor umfangen. — Lärmend und laut — brachte man die Braut, — das Volk auf der Strasse stimmte ein — in das wüste Schrei'n: — „Der Bräutigam darf sich des Bräutchens freu'n!" — Und als sie mit Tanz und Sang — und Lobgesang — die Zeit verbracht — bis Mitternacht, — zog Alles fort, — von diesem Ort — ich blieb allein, — das Bräutelein — an meiner Seite, — und ich, der Hocherfreute — dachte im Herzen mein: — in dieser Nacht — wohl verbracht — will ich ein Phönix sein, — die Jugendkraft erneu'n, — und wie auf Adlerschwingen — zur Höh mich schwingen, — dem Herrn Dank zu bringen — für diese Peßachnacht — mit der er mich bedacht!

Ich neigte mich zu ihr hinab, — nahm ihr den Mantel ab, — das Decktuch auch, das ihr Gesicht umgab; — ich stellte das Licht — vor sie ganz dicht, — und sieh! ihr Gesicht — war Grimm, — wie Donnergeroll ihre Stimm'; — an Gestalt glich sie dem Kalb des Jerobeam, — ihr Maul das der Eselin des Bileam, — aus ihrer Nase üble Düfte lohen, — längst war die Roth von ihrer Wang geflohen, — als hätte mit Schwärze sie getüncht Satan — und mit glühender Kohle bearbeitet dann, — bis sie im Aussehn gleich kam — einer Tochter des verfluchten Cham! — Doch wenn ihr Gesicht schwärzer als schwarz war, — glänzte hingegen in Silberweiß ihr HauptHaar — aller jugendlichen Anmuth bar. — Ihre Lippen, ha, fürwahr, — strebten aufwärts gar; — denen des Bären oder der Hiäne — gleichen ihre Zähne, — und ihr Auge stralt zurück — Skorpionenblick! — Wenig froh — sprach ich also: —

(Schluß folgt.)

An die Schomre-hadaß.

I.

Ihr wollt die Maccabäersiege feiern;
Die hatten Muth der Lügenbrut zu steuern —
Ihr aber lebt doch nur dem nicht'gen Wahne,
Was kümmert Euch also des Lichtes Fahne?

II.

Ihr zündet Lichter an den Maccabäersiegen,
Und liebet doch die Finsterniß zumal —
Doch paßt' es nicht viel besser, wenn Ihr Euern Lügen,
Entzöget selbst den hellen Sonnenstrahl?!

—a—

Dithyrambe.

Nach dem „אכלו משמנים" זמר לשב' חנוכה.

1. Laßt Delikatessen, bereiten zum Essen,
Laßt kneten, Pasteten —
Die Schläge berauben, der Turteln und Tauben;
Im Sabbathsgeleite, kommt Weihfest uns heute:
Chor: Ein Haus wo sie preßten,
Von Weinen die besten,
Das sollet Ihr trachten,
Zu kaufen, zu pachten,
Vorsorget auf's Beste
Zum doppelten Feste!

2. Kapaunen gemästet, und Buter geröstet,
Am Feuer gebraten, was bestens gerathen!
Chor.
Ein Haus u. s. w.

3. Recht saftig und gut, geschmort an der Glut,
Backwerk gar fein, und Gesänge darein!
Chor.
Ein Haus u. s. w.

4. Wo Wasser nur winkt, kein Liedchen erklingt;
Ins Weinhaus geeilt, dort doppelt geweilt!
Chor.
Ein Haus u. s. w.

5. Wo Wasser erbrausen, die Ohren Euch sausen,
Wo Traubenblut lacht, dort haltet stets Wacht!
Chor.
Ein Haus u. s. w.

L'ami.

Herr Dr. David Einhorn, Rabbiner in New-York.

von Dr. N. Friedländer in Dées.

Der Gegenstand dieser Skizze war fast ein viertel Jahrhundert ein thätiges und einflußreiches Glied der jüdischen Geistlichkeit in Amerika und er ist allgemein als der tüchtigste Kanzelredner und gründlichste Gelehrte der Reformpartei anerkannt. In einem kleinen Orte Baierns, im Jahre 1809 geboren, studirte er an den Universitäten: Erlangen, Würzburg und München, wo er im Jahre 1834 mit dem Doctor-Titel beehrt wurde. Im Collegium zeichnete er sich aus, durch großen Fleiß und durch die Leichtigkeit, mit welcher er die Sprachen der Alten erlernte. Als Doctor der Philosophie erhielt er bald eine Rabbinerstelle in einer mehr orthodox-gesinnten Gemeinde, im Großherzogthume Meklenburg = Schwerin. Hier entwickelte er einen Geist, der den alten Formen im Gebete entschieden abgeneigt war und bestrebte sich in den Gottesdienst solche Reformen einzuführen, die geeignet wären, dem Judenthum neues Leben zu verleihen. Man kann eben nicht sagen, daß dieses Bestreben von großem Erfolge gekrönt war. Einige Jahre später war es ihm gegönnt, in der Pester Reformge-

meinde seine reformistischen Ideen zu realisiren. Unter seiner Leitung kam die Reformgemeinde in Pest so in Flor und übte eine solche Anziehungskraft aus, daß die Leiter der alten Synagoge, für ihre Autorität und ihr Einkommen besorgt, gegen die neue Gemeinde bei der Regierung klagten. Man stellte der Regierung die Reform-Bestrebungen als den Ausfluß des 1848 Revolutionsgeistes dar, dessen Wirkungen sich nicht bloß auf religiösem, sondern auch auf politischem Gebiete offenbaren werden. Zu jener Zeit war die Regierung überhaupt jeder Neuerung abhold und so wurde der Reform-Tempel geschlossen und der religiösen Reform auf kurze Zeit, ein Damm gesetzt. Im Jahre 1855 ging Dr. Einhorn nach Amerika, wo er in der isr. Gemeinde zu Baltimore 6 Jahre als Geistlicher wirkte. Hier nahm er lebhaften Antheil an der Sclavenfrage, sich für die Ansichten der Abolitionisten erklärend und verbreitete dieselben in der von ihm redigirten Monatschrift „Sinai“. Als der Krieg in Amerika ausbrach mußte er Baltimorn verlassen und wurde von einer isr. Gemeinde in Philadelphia aufgenommen, wo er 5 Jahre blieb und mit großem Eifer und gutem Erfolge an der Reform des Judenthums arbeitete. Im Jahre 1866 wählte ihn die Gemeinde עדת ישורון in New-York zu ihrem Rabbinen. Im Jahre 1873 vereinigte sich diese Gemeinde mit der Gemeinde אנשי חסד und Dr. Einhorn wurde so zum geistlichen Oberhaupte einer der größten und einflußreichsten Gemeinden, wo er auch jetzt segensreich wirkt. Diese Gemeinde errichtete nun den sehr schönen Tempel בית אל dessen Bau 25000 Dollar kostete und noch in demselben Jahre eingeweiht wurde. Diese Gemeinde ist jetzt die reichste und mächtigste in den Vereinigten-Staaten und da die meisten ihrer Mitglieder Deutsche sind, so wird der Gottesdienst in hebräischer und deutscher Sprache geleitet, in dieser letzten hält auch Dr. Einhorn seine vortrefflichen Vorträge. Dr Einhorn wird für den gründlichsten Talmudisten und Hebräisten in Amerika gehalten. Dieser Umstand und seine Arbeiten für Reform des Judenthums erwarben ihm jenen großen Ruf, dessen er sich erfreuet. Als Schriftsteller ist er rühmlich bekannt, durch sein gelehrtes Werk: „Das Princip des Mosaismus“ wie durch seine Gebetbücher, welche schon mehrere Editionen erlebten. Seine Reden sind gelehrt, originell, villeicht manchmal für ein gemischtes Publicum zu erhaben, immer das Gepräge großer Gelehrsamkeit und tiefen Ernstes tragend. In seinem Aeußern bemerkt man nichts pfäffisches. Seine Kleidung und sein Benehmen sind die eines anspruchslosen Bürgers, er ist liebenswürdig, höflich und lebt sehr zurückgezogen. In seiner Gemeinde ist er sehr beliebt und von allen Juden hoch geachtet. Zu bedauern ist, daß er für Communal-Angelegenheiten zu wenig Interesse zeigt; denn gerade die Juden Amerikas benöthigen Leiter von Geist und Muth. In seiner Sphäre jedoch erfüllt es mit großem Eifer seine Obliegenheiten. Möge er uns noch lange erhalten bleiben!

„J. T.“

Literarische-Notizen.

⁂ Vom Oberrabbiner Herrn Dr. Klein in Papa erschien das II. Heft des ungarischen „Moreh“ Maimonide's, wir rufen demselben im Namen der vaterländischen, wie der hebräischen Literatur gleichzeitig, ein herzliches „Hosiana“ zu.

⁂ Von Herrn Dr. Jellinek liegt uns ein höchst interessanter Vortrag: „Die Psyche des Weibes“ vor.

⁂ „Handelsgeschichte der Juden des Alterthums“. (Von Dr. L. Herzfeld, Landrabbiner in Braunschweig) ist der Titel eines neuesten Buches, das ebenso lehrreich als anregend, uns zur Besprechung vorliegt. Auf alle diese Erzeugnisse wollen wir in ausführlicherweise zurückkommen.

⁂ Von dem ausgezeichneten „Magyar Lexicon“, welches einem wahren Bedürfnisse abhilft, erschien jüngstens das 15. und 16. Heft.

Literarisches.

Ueber Chanuka.

Besser konnten die Talmudisten an den entarteten Hasmonäern nicht Rache nehmen, als indem sie deren Andenken der Vergessenheit anheimfallen ließen. Dieß gelang ihnen auch in solchem Maße, daß schon die Lehrer des zweiten und dritten Jahrhunderts in Betreff dieser Familie ganz im Unklaren waren. Ein Blick in Megilla 11. a. wird dieses bestätigt finden, hier heißt es: שהעמדתי להם שמעון הצדיק וחשמונאי ובניו ומתתיהו כהן גדול.

Diese Personenverwechselung, sowie die unrichtige Genealogie, lassen wohl eine dunkle Ahnung, aber keine Kenntniß der geschichtlichen Ereignisse vermuthen. Wahrlich, ein trauriges Loos für die ersten Hasmonäer! Für Religion und Vaterland verbluten, und nicht einmal bei seiner eigener Nation den Lohn des Nachruhmes haben. Die Talmudisten geben hier den redendsten Beweis für die Wahrheit ihres Spruches: Liebe und Haß halten kein Maß. Wohl war das Vergehen Johanns, Aristobulus und Jannais nicht geringe, da durch die von ihnen ausgegangene Verfolgung der Pharisäer und Begünstigung der Sadducäer die Kette der Tradition fast unterbrochen wurde und die mündliche Lehre beinahe im Vergessenheit gerieth; bei gerechter Beurtheilung aber, konnte dadurch das Verdienst ihrer Vorgänger Juda, Eleasar, Jochanan, Jonathan und Simon, die sämmtlich für Volk und Heiligthum ihr Leben einsetzten, nicht im Geringsten geschmälert werden. Und gerade von diesen findet sich im weiten Meere des Talmund kein Tröpflein der Erinnerung vor, denn unter Simon ha-Zaddik verstanden die spätern Talmudisten — wie aus Joma 68, a. erhellt, allwo desselben als eines Zeitgenossen Alexanders des Gr. Erwähnung geschieht — Simon Sohn Onias'. Hätte man die Mackabäer-Bücher in den Bibelkanon aufgenommen, oder das Lesen der apokryphischen Schriften minder strenge verpönt, so würden sich die Namen Judas und seiner Brüder, ebenso wie die des Morchedai und der Ester

in der dankbaren Erinnerung der Nachwelt erhalten haben. So aber mußte es dahin kommen, daß der bei weitem größere Theil des Volkes von den Heldenthaten der Hasmonäer-Brüder, sowie überhaupt von der ganzen Syrer-Epoche — die Erzählung von dem Wunderkrüglein ausgenommen — gar keine Kunde hat, oder im besten Falle das weiß, was ihm mittels der Liturgie, in welche sich aber ein Fehler eingeschlichen hat, überliefert worden ist. Ich komme auf das Chanuka-Einschaltungsgebet על הנסים zu sprechen. Hier wird Jochanan oder Mattatias Hohepriester genannt, ein Titel, der keinem von beiden zukommt, da sie dieses Amt nie bekleideten.

Es ist schon viel über die auf den Opferkultus bezughabenden Gebete polemisirt worden, aber diese historische Unrichtigkeit hat meines Wissens noch niemand berührt. Es ist aber eher zulässig Gebete, für die man vielleicht einmal im Jahre Regung im Herzen verspürt, aufzunehmen, als dem lieben Gott dreißigmal nach einander eine historische Unwarheit herzusagen. Aufgabe der Verleger ist es (?) diesen Fehler auszumerzen, was einfach durch Hinweglassung der Worte כהן גדול geschehen kann, und glaube ich, daß der Lehrerverein bei Wiederauflage des von ihm herausgegebenen Gebetbuches in erster Reihe hierzu berufen ist.

Léva im Kislew 5639.

Ignaz Steiner.

Etude

sur le droit social, appliqué á la question des cimetiéres au point de vue du judaisme ect. par

L. Kahn Bruxelles.

(Schluß.)

Der Verf. resumirt nun das Resultat seiner Forschungen in Folgendem: . . . Nachdem die Friedhoffrage eine bürgerliche und religiöse Seite hat und beide befriedigt sein wollen, so sind hier auch die verschiedenen Administrationsbehörden verpflichtet beiden gerecht zu werden, aber nicht einen auf Kosten der andern. Thuen sie es aber doch eines sozialen Prinzipes halber, wenn es nicht absolut nothwendig und unumgänglich, so begehen sie einen Gewaltakt und versündigen sich gegen das Prinzip der Gleichheit und der Freiheit der Culte.

Wenn also die alten Gewohnheiten der Isr., welche den Stempel religiöser Weihe erhielten, und durchaus weder mit ihren bürgerlichen Pflichten collidiren, noch irgendwie gegen die Rechte anderer verstoßen, verlangen, daß ihre Friedhöfe nicht geschlossen werden, so sind dieselben nur in ihrem vollen Rechte, und wenn die Stadtbehörde, dem Verlangen nicht gerecht wird, so wird sie durch das isr. Consistorium von Belgien das Dekret aufzuheben genöthigt sein. — — —

Indem der geistvolle Verf. der mit solcher Wärme für die Interessen seiner Glaubensbrüder einsteht dieser lesenswerthen Brochure noch eine weitere unter dem Titel; „Encore la question des cimetiérs“ als Appendix folgen läßt, die nicht minder interessant als die erste, und auf die wir bei Gelegenheit noch zurückkommen wollen, schließen wir mit dem Bemerken, daß uns auch von dem geschätzten Verf. ein gediegenes Schulprogramm seines Töchterpensionats vorliegt, das bestens jedem wohlhabenden Israliten, dem eine gewiegte Erziehung seiner Töchter am Herzen liegt, empfohlen werden kann.

—a—

Korrespondenz der Redaktion.

H. K. in S. Sie erhielten bereits das Gewünschte und bitten um das Kommende. — H. K. in A.—B. Unsere herzlichste und aufrichtigste Gratulation. — Frau R. in N—y. Brief folgt Nächstens.

INSERATE.

Budapest, Druck von S. Grünhut v. Brüder Otto Hutgasse 10.